

Arbeitskreis Alte Medizin

28. Treffen am 8. Juni 2008

**Institut für Geschichte, Theorie
und Ethik der Medizin der
Johannes Gutenberg-Universität
Am Pulverturm 13
55131 Mainz
(Eingang: Emil-Kraus-Weg)**

Kontakt:

K.-D. Fischer

kdfisch@uni-mainz.de

Fax: 06131-39 36682

Tel.: 06131-39 37356

Arbeitskreis Alte Medizin

Achtundzwanzigstes Treffen, Mainz,
8. Juni 2008

PROGRAMM

- 9.30 Begrüßung
- 9.35 - 10.05 **Hans-W. Fischer-Elfert (Leipzig)**
*Neues zur Lepra im Alten Ägypten –
Philologisches und Anthropologisches*
- 10.05 - 10.35 **Susanne Radestock (Leipzig)**
*Kopferkrankungen und Kopfverletzung in
altägyptischen medizinischen Lehrtexten*
- 10.35 - 11.00 **Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)**
*Antike Körperteilvotive mit Krankheits-
zeichen?*
- P A U S E –
- 11.30 - 12.00 **Antje Krug (Berlin)**
*«Was du nicht willst das man dir tu ...» –
Antike Kastrationsinstrumente und die
Interpretation ihrer Darstellungen*
- 12.00 - 12.30 **Siegwart Peters (Köln)**
*Kaiserzeitliche valetudinaria an der
Rheingrenze: neue funktionelle Aspekte*

12.30 - 13.00 **Maria Gennimata (Würzburg)**
*Artemisriten als Agent für die weibliche
Geschlechtsrolle*

13.00 - 13.10 Berichte, Anfragen, kleine Mitteilungen

– M I T T A G S P A U S E –

15.00 - 15.30 **Philip Van der Eijk (Newcastle upon
Tyne, Großbritannien)**
*Heraclides Ponticus on Diseases and on
The Woman Who Did Not Breathe*

15.30 - 16.00 **Roberto Lo Presti (Palermo, Italien)**
*Encephalocentrism and the 'Specificity'
of Cognition in Alcmaeon of Croton's
doctrine*

16.00 - 16.30 **Walter Spoerri (Neuenburg/Neuchâtel,
Schweiz)**
*A. Thivel und die Zoogonie Diodors von
Sizilien: Eine kritische Entgegnung*

Hans-W. Fischer-Elfert (Leipzig)

Neues zur Lepra im Alten Ägypten – Philologisches und Anthropologisches

Über Existenz wie Virulenz insbesondere der *lepra mutilans* im pharaonischen Ägypten gehen die Meinungen nach wie vor auseinander. Eindeutige paläoanthropologische Befunde datieren erst aus der späthellenistischen Ära, und dies zudem aus der Oase Dachlah in der Westwüste (Leprosorien?). Der philologische Befund ist besonders prekär insofern, als die Semantik der mutmaßlichen Krankheitstermini für ‚Lepra‘ (in einer oder mehreren ihrer heutigen[!] Ausprägungen) nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Es soll ein Überblick über den *status quo* der Debatte gegeben werden.

Susanne Radestock (Leipzig)

Kopferkrankungen und Kopfverletzungen in altägyptischen medizinischen Lehrtexten

Grundlegende Fragestellung für jeden in einen Heilprozess involvierten Arzt ist jene nach der Art und Weise des Heilungsvollzugs. Auch die altägyptische Ärzteschaft sah sich mit derlei Problematik konfrontiert. Adäquatem Handeln dienlich war hierzu ein umfängliches medizinisches Textcorpus, welches auf zwei ineinander verschränkten, dennoch distinktive Merkmale aufweisenden Textgattungen basierte.

Dies wären einerseits rein zu Lehrzwecken dienende, auf theoretischen Überlegungen beruhende und im Sinne von Paradigmen an zukünftige Ärzte vermittelte Texte, die auch innerhalb der praktizierenden Mediziner weitergegeben wurden. Es sind andererseits auf Empirie und Pragmatik fußende Texte, die tatsächlich am Patienten erfahrene, also beobachtete und hernach aufgezeichnete Fallbeispiele zum Inhalt haben.

Der anatomische Bereich des Kopfes mit dortiger Verortung der sensorischen Organe bietet innerhalb dieser Texte eine große Varianz an möglichen Erkrankungen und entsprechenden Behandlungsweisen, welche magischer, pharmakologischer oder chirurgischer Natur waren. Stellten sich Heilerfolge bzw. negative Erfahrungen ein, wurde versucht, den Ursachen und Wirkungen für die jeweils angewandten Behandlungsansätze und -methoden nachzugehen.

In diesem Zusammenhang sei auf den nicht zu unterschätzenden Aspekt der Wirkungen des unspezifischen Heilungsumfeldes – der „Aura curae“ – einem extendierten Placebobegriff, hingewiesen.

Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)

Antike Körperteilvotive mit Krankheitszeichen?

Anatomische Votive sind in der Regel frei von pathologischen Veränderungen. Eine Hand wie aus dem Asklepieion von Korinth, die einen Abszess auf dem Handrücken zeigt, ist eine Rarität. Auch in Etrurien und Mittelitalien sind Weihungen von Körperteilen mit Krankheitszeichen selten. Zwei Gliedmaßenfragmente aus dem Heiligtum der Minerva Medica in Rom regten zu verschiedenen retrospektiven Diagnosen an. Es handelt sich um ein Knie und einen Ellenbogen, die beide dicht mit flachen, runden Plaques bedeckt sind. Man hat sie als Psoriasis, Ektopie, Varizellen und Pustulosis gedeutet. Bei den Effloreszenzen einer Kopfbüste im Nationalmuseum von Neapel dachte man an Trichomatose, Pocken und Sykosis barbae. Neben Differentialdiagnosen dermatologischer Krankheiten bestehen aber noch andere Möglichkeiten der Interpretation. Weitere etruskische und italische Terrakottavotive, die als Gaben leidender Spender oder als Dankopfer von Genesenen gelten können, werden vorgestellt und im Hinblick auf ihre Deutungsmöglichkeiten diskutiert.

Antje Krug (Berlin)

**„Was du nicht willst, das man dir tu ...“
Antike Kastrationsinstrumente und die
Interpretation ihrer Darstellungen**

Eines der Probleme in der antiken Medizin besteht darin, daß die literarische Überlieferung, die bildlichen Darstellungen und die tatsächlich erhaltenen Instrumente nur schwer miteinander in Verbindung zu bringen sind. Bei hoch spezialisierten Instrumenten ist zudem die Frage zu stellen, ob sie in der Tier- oder in der Humanmedizin verwendet wurden, und welchem besonderen Bereich. Ein besonderes Problem sind die bildlichen Darstellungen wie etwa auf Weih- oder Grabreliefs, die nicht primär als Illustration konzipiert wurden, sondern in einen anderen Bereich der antiken Kultur gehören. Die Fallbeispiele haben sich aus der aktuellen Diskussion eines griechischen Weihreliefs ergeben.

Siegwart Peters (Köln)

**Kaiserzeitliche *valetudinaria* an der
Rheingrenze:
neue funktionelle Aspekte**

Die unvermittelte Entstehung der ersten *valetudinaria* an der niedergermanischen Rheingrenze des römischen Imperiums wird vor dem Hintergrund der großpolitischen Situation zeitlich eingeordnet. Anhand

der typischen Bauform lassen sich selbst bruchstückhaft ergrabene Grundrisse als *valetudinaria* deuten.

Es werden einige funktionelle Probleme aufgezeigt, für die diese Gebäudekonfiguration bisher keine schlüssigen Antworten liefert. Einzelne Aspekte der Grundrisse werden dabei sowohl aus der Perspektive des Personals als auch der des Patienten auf ihre Tauglichkeit als Krankenhaus beleuchtet.

Neben dem neuen eigenständigen Baukonzept wird das weitgehende Fehlen von Thermen sowie von Toilettenanlagen diskutiert. Im Krankenzimmerbereich der Gebäude gilt unsere Aufmerksamkeit den praktischen Fragen von Beleuchtung, Belüftung und Heizung der Räume.

Die zusammenfassende Würdigung dieser Teilaspekte vor dem Hintergrund der spärlichen archäologischen Befunde und der medizinischen Grundlagenkenntnisse in der frühen Kaiserzeit schärft unseren Blick für verschiedene funktionelle Probleme. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Fragen damals zufrieden stellend gelöst waren. Trotz dieser heute unbekanntem Lösungen erscheint jedoch die Ansprache der betreffenden Grundrisse als *valetudinarium* berechtigt, da diese Grundrisse den Anforderungen an rasche ambulante Versorgung wie auch stationäre Aufnahme einer größeren Zahl Kranker besser gerecht werden als alle anderen bisher aufgefundenen Gebäudekonfigurationen.

Maria Gennimata (Würzburg)

Artemisriten als Agent für die weibliche Geschlechtsrolle

Auf ihrem Weg zur Mutterschaft waren die kleinen Mädchen in der Antike auf Artemis' Hilfe angewiesen. Über die Aspekte der Kindernährerin (*kourotrophos*) und der Geburtsgöttin hinausgehend, welche mehrmals in der Fachliteratur als Betätigungsbereiche der Artemis erschlossen werden, erweist sich die Göttin als Beschützerin des gesamten weiblichen Kreislaufes der Zeugung, von der Geburt und Kindheit eines Mädchens bis zu ihrer Geschlechtsreife und der Niederkunft mit dem anschließenden Wochenbett. Der Vortrag fokussiert auf eine bestimmte Lebenswende eines Mädchens, nämlich auf diejenige vom Ende der Kindheit auf die Erwachsenenwelt und macht sich inhaltlich mit dem Übergang kleiner Mädchen auf die Welt des ehelichen Lebens und der Aufnahme ihrer geschlechtsspezifischen Rolle, der Mutterschaft, vertraut. Mit der Hilfe eines interdisziplinären Ansatzes, der die schriftlichen Zeugnisse den archäologischen gegenüberstellt, wird hier aufgezeigt, dass neben dem sozialen und psychologischen Charakter der Riten auch die biologische Reife bei der Aufführung von Kultpraktiken zu Ehren der Artemis als Herrin des weiblichen Lebens mit einbezogen wurde.

Philip van der Eijk (Newcastle upon Tyne)

Heraclides Ponticus on Diseases and on the Woman Who Did not Breathe

Heraclides' story about a woman who did not breathe enjoyed considerable fame in antiquity (and beyond). Yet it has received rather varying evaluations in scholarship. On the one hand, it has been interpreted by Wehrli (1953) and Gottschalk (1980) as an account of a 'near death' experience similar to what we find in the myth of Er at the end of Plato's *Republic* and comparable 'shamanistic' or 'ecstatic' experiences, thus testifying to a dualistic conception of the relationship between body and soul. On the other hand, it has been suggested by Lonie (1965) that the story should be seen within the context of Heraclides' medical and physiological interests. Particularly puzzling is the role of Empedocles and Pythagoras in the story.

In this paper, I will examine the fragmentary evidence and suggest that these seemingly conflicting interpretations in fact refer to two sides of the same coin, which have been selectively emphasized in later processes of transmission. In particular, I will try to relate the story more closely to early Peripatetic medical and physiological interests (especially Theophrastus' explanation of *pnigmos* and *leipopsukhia*), medical historiography and *mirabilia* literature.

Roberto Lo Presti (Palermo)

Encephalocentrism and the 'Specificity' of Cognition in Alcmaeon of Croton's doctrine

In spite of the lacunose and fragmentary state of its tradition, the doctrine of Alcmaeon of Croton, *physiologos* and physician, represents a cornerstone of the late-archaic medical and philosophical inquiry into the formation of knowledge, because of its explicit affirmation (based most likely on observations of animals dissected) of the centrality of the brain in human perceptual activity. This paper aims to discuss Alcmaeon's physiology of sense-perception and cognition, rethinking its main focus and reason of originality, that is to say the distinction between 'perceiving' (*aisthanesthai*) as a general faculty which characterizes all living beings (*ta zoa*) and 'understanding' (*synienai*) as a function exclusive to human cognition. As a matter of fact, although this distinction is clearly affirmed in Alcmaeon's fragments and testimonia (cf. DK 24 B 1) as proving what we might designate as the 'specificity' of man, what remains still obscure is if such functional distinction also implies the individuation in the human body of two different and separate anatomico-physiological seats of perception and understanding. That is exactly what many scholars have hypothesized, even arguing for the centrality of the brain and *psyché* as for, respectively, perceptual activity and the upper manifestations of human cognition.

Taking the whole corpus of Alcmaeon's fragments and testimonia into account, I shall raise the issue of the plausibility of such an interpretation, investigating if, in Alcmaeonian doctrine, separation must necessarily

be seen as consequent to distinction of cognitive functions, and – if this is case – in which terms, for which reasons and on the base of which anatomical and physiological assumptions.

Walter Spoerri (Neuenburg/Neuchâtel)

A. Thivel und die Zoogonie Diodors von Sizilien: eine kritische Entgegnung

An dem im Herbst 1995 vom Centre de Recherches d'Histoire des Idées der Faculté des Lettres, Arts et Sciences humaines de Nice unter dem Motto "Les origines de l'homme d'après les anciens" veranstalteten Colloque stellte Antoine Thivel, einer der Organisatoren, die These auf, daß die Darstellung der Zoogonie zu Beginn des diodorischen Geschichtswerks (I 7) Anaximander verpflichtet sei (vgl. *Le prologue de Diodore de Sicile*, p. 171-182 der Actes du colloque, Nice 1998). Der Standpunkt Thivels, der besonders als Hippokratesforscher hervorgetreten ist – mit seinem Buch *Cnide et Cos? Essai sur les doctrines médicales dans la Collection hippocratique* (Paris 1981) bezog er Stellung gegen die seit Littré allgemein übliche Spaltung des hippokratischen Corpus in knidische und koische Schriften – soll hier kritisch durchleuchtet werden.